

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 19. März 1848, abends

Gethsemane.

Gesang vor der Predigt

Psalm 39,7.8

Wenn, Herr, dein Zorn den, der die Zucht gehaßt,
 Wenn er den Erdbewohner faßt,
 Wie bald liegt seine Schönheit da verheert,
 Wie von den Motten weggezehrt!
 Was prahlet denn der Mensch mit Herrlichkeit?
 Er selber ist ganz Eitelkeit.

Hör' mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schrei'n!
 Ach schweig nicht, wenn ich vor dir wein'!
 Ich bin ein Gast, ein Pilgrim ja bei dir,
 Wie vormals meine Väter hier.
 Laß ab von mir, daß ich mich noch erquick',
 Eh' ich zum Staube kehr' zurück.

Johannes 18,1

Da nun Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger.

Matthäus 26,36-46

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: „Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete“. Und nahm zu sich Petrum und die zwei Söhne Zebedäi und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir“. Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petro: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. Zum andernmal ging er wieder hin, betete und sprach: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille“. Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voll Schlags. Und er ließ sie und ging abermals hin und betete zum drittenmal und redete dieselben Worte. Da kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verrät“.

(Mk. 14,32-42; Lk. 22,39-47)

Wir betrachten in dieser Stunde die unaussprechliche Angst, welche unser teurer Heiland an unserer Statt gelitten in Gethsemane, wie er gebetet und gerungen, und wie er gestärkt wurde, seinem Leiden um unsertwillen entgegenzugehen.

So lesen wir bei dem Evangelisten Johannes: *„Er ging hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron; da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger“*.

Jesus ging hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, über den Bach der Dunkelheit, wie vormals David, da er flüchtete vor Absalom (2. Sam. 15,23). Die große Stadt Jerusalem hatte ihren König verworfen. David zog um eigener Sünde willen über den Bach Kidron, Jesus aber um Davids und um unserer Sünde willen. Unterwegs hatte er seinen Jüngern vorgehalten, sie würden sich bald alle an ihm ärgern. Zu Petro hatte er gesagt: „Bevor der Hahn mit Krähen wird aufgehört haben, wirst du mich dreimal verleugnen, daß du mich kennest“. Darauf ging unser Herr in einen Hof, welcher hieß Gethsemane, d. i. Ölpressen, wahrscheinlich weil in diesem Hof Ölpressen gewesen sind, um das Öl auszupressen aus den Oliven des Ölbergs. Es war Vollmond, aber eine sehr kalte Nacht; da ging nun unser Herr in diesen Hof, um zu beten und bald eine Angst zu erleiden, wovon wir uns keine rechten Begriffe machen können. Das wissen wir, wir waren weiland in dem Hofe Eden, welchen Gott für uns gepflanzt hatte. In diesem Hofe hatten wir eine Fülle der Lieblichkeit aus der Erkenntnis und dem Leben Gottes; durch mutwilligen Ungehorsam aber, auf Anstiftung des Teufels, gaben wir alle Lieblichkeit dran, um zu wissen, was gut und böse ist. Wir haben den Hof Eden verloren. In dem Hofe Gethsemane ist nun der Mensch Christus Jesus an unserer Statt, um, wiewohl Sohn, den Gehorsam zu lernen an dem, was er in diesem Hofe an unserer Statt litt (Hebr. 5,8), und uns durch seinen Gehorsam aufzuschließen das neue Paradies, den Garten der Gnade und des ewigen Lebens, daß wir darin ewig mit ihm wohneten vor dem Stuhl der Herrlichkeit.

Sobald unser Herr in diesen Hof gekommen war, sprach er zu seinen Jüngern: *„Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete“*. Die Bäche des Todes kommen heran, die Angst der Hölle überfällt ihn; darum will er allein sein und seine Zuflucht bei dem Vater suchen, vor ihm sein Herz ausgießen in dem Gebet um Hilfe, um Errettung. Seine Jünger sollen aber in seiner Nähe bleiben; denn das richtet noch auf, wenn man liebende Gefährten in seiner Nähe weiß; aber in der Anfechtung hat man es mit seinem Gott allein auszumachen, der kann allein helfen und erretten. Das Schreckliche der Anfechtung, worin man sich befindet, kann kein anderer fühlen.

Auch Jakob hatte seine Frauen und Kinder in der Nähe, an der andern Seite der Furt; er aber blieb in seiner Anfechtung allein, und da rang ein Mann mit ihm (1. Mo. 32,22-24).

Meine Geliebten! Woher ist es, daß wir, die den Herrn kennen, in der Stunde der Anfechtung, wenn sie auch noch so hoch kommt, eine Zuflucht zu dem Herrn haben? Woher, daß wir durch den Heiligen Geist getrieben werden, um zu beten? Daher ist es, weil unser Herr an unserer Statt in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat zu ihm, der ihn von dem Tode erlösen konnte. Und daß wir allemal, es mag kommen, was da will, dennoch durchbrechen mit unsern Seufzern, woher kommt das? Er hat es dargestellt, er, unser teurer Heiland, durch seine Todesangst. – Und das nicht allein. – Was er seinen Jüngern gesagt hat: *„Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe“*, das sagt er auch uns; denn von der eigentlichen Not hält er uns doch noch immerdar fern. Uns dünkt jede Not tief, jede Anfechtung hart zu sein; was aber eigentlich unsere Not ist, das hat er allein durchgeföhlt und durchgemacht. Das ist seine Gnade, daß er für uns hat gehen und beten wollen, und hat dadurch das Ende aller unserer Not und Anfechtung dargestellt, daß es von den Kindern Levi, welche der Herr in dem Ofen des Elends läutert, stets heißen wird: *„Der Herr wandte das Gefängnis Hiobs.“* (Hiob 42,10)

Die Jünger sollten aber auch etwas tun. Was er bald darauf zu den dreien sagt, sagt er nach Lukas erst zu allen: „*Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung, d. i. in Versuchung, fallet!*“ „In Anfechtung fallen“ ist: durch die Anfechtung überwunden und gleichsam verschlungen werden. In seiner großen Angst, welche ihn überfällt, will der Herr seine lieben Jünger jeder Gefahr der Ärgernis, welche sie bald an ihm nehmen konnten, überhoben wissen. Er hatte für sie gebetet zu dem Vater: Bewahre sie vor dem Übel. Nun würde er bald gefangen und von ihnen genommen werden. Der Herr war seinem Tode nahe. Judas, einer der Zwölfe, würde bald kommen und ihn verraten, und noch ahnten sie nichts Rechtes davon, waren vielmehr von allerlei fleischlichen Gedanken erfüllt; sie hatten es alle ausgesprochen, sich nicht an ihm ärgern zu wollen, aber der Satan würde darauf aus sein, sie zu sichten wie den Weizen. Auf daß es nun dahin mit ihnen nicht kommen, vielmehr sein Gebet erfüllt werden möchte: „Die du mir gegeben hast, habe ich bewahrt“, sagt der Herr zu ihnen: „Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet“. Er verbirgt es ihnen also nicht, daß Anfechtung ihnen bevorsteht; er schmeichelt ihnen auch nicht, als ob sie solche Leute wären, die da würden beharren können; er sagt ihnen vielmehr, sie würden gewiß durchfallen; und auf daß dieses nicht geschehen möchte, auf daß sie sich nicht bald an ihm ärgern möchten, sagt er zu ihnen: Betet! Was für ihn die einzige Zuflucht war, das Gebet, empfiehlt er auch seinen Jüngern: sie sollten beten, auf daß sie nicht von der Anfechtung überwunden werden möchten.

Hat's gefruchtet, was der Herr gesagt? Wir sehen hier wenigstens zuerst die unermessliche Liebe des Herrn zu den Seinen. Wo ihn selbst die Angst überfällt, da ist er dennoch ganz Herz für seine Jünger, und wenn nun die Jünger, bevor sie einschliefen, ein: Ach Gott, erbarme dich! ausgestoßen, indem sie selbst es sich nicht zurechtlegen konnten, was ihnen denn bevorstand, so hat doch der Herr mit seinem Befehl: Betet! diesen Notschuß aus ihren Herzen hervorgerufen. Nachdem der Herr diesen Befehl seinen lieben Jüngern gegeben, nimmt er ihrer drei eine Strecke weiter mit sich in den Hof hinein. Petrus, der gesagt hatte: „Wenn sie sich auch alle an dir ärgern, so will ich mich doch keineswegs an dir ärgern!“ und die zwei Söhne Zebedäi – Jakobus und Johannes, die auf des Herrn Frage: „Könnet ihr den Kelch trinken, welchen ich zu trinken habe, und mit der Taufe euch taufen lassen, womit ich werde getauft werden?“ geantwortet hatten: „Wir können es“. Diese drei, welche auch mit ihm auf dem Berge gewesen, wo er verklärt wurde, hatte der Herr sich auch diesmal ausgewählt, weil sie die Schwächsten waren, aber auch gewiß, weil er als Mensch sie wohl am liebsten mag um sich gesehen haben; wenigstens wissen wir, daß er den Johannes ganz besonders geliebt hat. Diese drei sollten hier Zeugen sein von ihrer eigenen Schwachheit; aber der Herr wollte sie bei sich behalten, auf daß sie ihn unterstützten mit Wachen und Beten.

Da nun der Herr mit diesen dreien eine Strecke tiefer in den Hof ging, fing er an *zu trauern und zu zagen*. Bei dem Evangelisten Markus lesen wir, daß er anfang: *zu zittern und zu zagen*. – Das erste Wort „trauern“, das wir bei Matthäus haben, drückt nach dem Griechischen eine solche Gemütsbewegung aus, welche man empfindet, wo einer unerwartet von etwas Unangenehmem berührt wird. Markus hat dafür ein Wort, welches „betäubt werden“ bedeutet; beides findet bei dem Menschen statt, wo etwas Schreckliches und Entsetzliches auf ihn einströmt, und er damit gleichsam überworfen wird. Das andere Wort, das Luther durch „zagen“ übersetzt, bedeutet eigentlich „von Überdruß überfallen werden“, wo man in Angst und Furcht gerät, so daß man sein Leben aushauchen möchte. Dieses Trauern und Zagen mußte den Jüngern in die Augen fallen; denn dabei hat dem Herrn der ganze Leib gebebt und gezittert, so daß er sich kaum aufrecht halten oder gehen konnte. Er verbirgt es auch seinen Jüngern nicht, sondern teilt es ihnen mit: „*Meine Seele ist betrübt bis an den Tod*“. Das griechische Wort bedeutet „sehr betrübt“, „um und um betrübt sein“, und

da nun dabei steht: „bis an den Tod“, bedeutet es die allergrößte Angst und Beklommenheit, wodurch einem das Leben zu bange wird, so daß man dafür den Tod wählen möchte.

In solcher Angst sagt der Herr zu seinen drei Jüngern: *Bleibet hier und wachet mit mir.*

Daraus ersehen wir, daß der Herr begehrt hat, seine lieben Jünger sollten ihn unterstützen und ihm helfen; denn er sagt nicht: „Wachet“, sondern: „Wachet mit mir“. So hat denn der Herr die Schwachheit seiner Jünger nicht verachtet; er ist auch in diesem Augenblick dessen nicht eingedenk, daß er zuvor gesagt: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern“. Wir sehen hier, wie er den Brüdern in allem gleich hat sein wollen. Er hat sich vor denselben nichts angemaßt. Er hat nicht gedacht: Was sollten die? Ich muß es allein tun! Er hat es gemacht wie alle, die in Anfechtung geraten; sie begehren der Brüder Beistand und Gebet bei allem, was sie durchzumachen haben. Er betrachtete sich und seine Jünger als in gleicher Gefahr. Der Herr spricht aber hier vom Wachen, das ist, daß sie leiblich nicht sollten schlafen und geistlich die Augen offen halten vor der Gefahr, worin sie schwebten; da würden sie denn von selbst wohl beten und auch dem Herrn zu Hilfe kommen, wenn ihn die Angst zu Boden drücken möchte.

Aber nicht lange konnte der Herr es bei ihnen aushalten. Er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf, kniete nieder, fiel zur Erde auf sein Angesicht und betete, daß, *so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge.* Er sprach: „*Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs! Doch nicht was ich will, sondern was du willst*“. So berichtet es uns der Evangelist Markus. Nach diesem Gebet steht der Herr auf in seiner Angst, er sucht Linderung für seinen Schmerz bei den Jüngern. Aber es war hier kein Helfer. Die Jünger schliefen, „*er fand sie schlafend vor Traurigkeit*“. Die Angst, welche den Herrn getroffen, hatte sie selbst so ergriffen. Die verborgene Ahnung dessen, was ihm bevorstand, hatte sie so beschwert, daß sie vor Traurigkeit in den Schlaf gefallen waren. Der Herr weckte sie in seiner Angst und sprach besonders zu Petro: „Simon, schläfst du? Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. – Welch ein barmherziger Herr! Er sagt aus, was er an sich selbst erfuhr, daß, obgleich Lust an Gottes Gesetz da ist, nach dem Menschen nach innen, dennoch ein Gesetz in den Gliedern ist, welches gefangen nimmt unter das Sündengesetz, und daß deshalb gewacht und gebetet sein muß, auf daß man nicht durch die Anfechtung überwunden werde. Darüber belehrt er noch seine lieben Jünger in der äußersten Angst, worin er selber ist. Darauf wirft der Herr sich zum zweitenmale hin und betet nun so, daß er sich in die Angst ergibt: „*Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille*“. Aber noch keine Linderung der Angst; er sucht es zum zweitenmale bei seinen lieben Freunden und *abermals fand er sie schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs.* – So ließ er sie denn warf sich zum drittenmale hin, sprach dieselben Worte dabei, betete heftiger, aber statt Linderung erfuhr er vielmehr, daß sich die Angst dermaßen steigerte, daß er mit dem Tode rang. Sein Blut drang ihm mit dem Schweiß durch die Poren und fiel in Tropfen auf die Erde. Nunmehr war unser lieber Herr auf dem Punkte, der Angst zu unterliegen, aber da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Nachdem nun unser Herr gestärkt war, kehrte er zu seinen Jüngern zurück, und da er sie noch schlafend fand, sprach er zu ihnen: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist gekommen; siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände“.

Meine Geliebten! sollen wir darauf eingehen, was denn die Angst ausgemacht, welche der Herr gelitten? Ach, was weiß ein Kind davon zu erzählen, was es der Mutter gekostet, es zur Welt zu bringen? Was weiß es davon zu erzählen, welche eine Angst eine Mutter manchmal ergreifen kann, ehe ein Mensch zur Welt geboren ist? Das wissen wir: „Das Wort ward Fleisch“, schreibt Johannes, und wiederum: „Jesus Christus ist ein in Fleische Gekommener“. Joh. 1,14; 1. Joh. 4,2; vgl. 1. Tim.

3,16. So war er uns denn in allem gleich, und, wiewohl Sohn, wiewohl der Seiende im Himmel, der Mensch an unserer Statt, an unserer Statt in unserm von Gott abgekommenen Zustande. Nunmehr sollte er wieder zu Gott hin und seine Gemeine mitbringen; aber durch welchen Weg? Durch diesen Weg, daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmecken sollte. Also mußte er den Tod sterben, er, der Heilige, der Unschuldige, den Tod sterben, und welchen Tod? Den Tod, den wir sterben mußten, den wir gestorben sind, nicht den leiblichen Tod an und für sich, sondern den Tod, wie mit demselben die ganze Verdammung, das gänzliche Verworfenheit von dem Leben und dem Angesichte Gottes verbunden ist. Den Tod mußte er sterben als Sünde für uns, als ein Fluch vor dem Richterstuhl Gottes, so daß er das ganze „Verfluchtsein“ empfand, womit wir verflucht sind, die wir nicht geblieben in allen Worten des Gesetzes. Einen solchen Tod mußte er sterben, wodurch er in die Gewalt des Teufels und der Hölle kommen mußte. Durch die Hölle hindurch und aus der Hölle heraus, das war der Weg. Oben vor Gott ein Fluch, unten eine Beute des Todes und der Hölle, beladen mit unserer Sünde. Schuld und Strafe, mußte er sterben; das liebliche Angesicht des Vaters mußte ihm dabei verborgen sein: er mußte nichts sehen, nichts empfinden als Zorn, Fluch und Verdammung; alle Zornesschalen, alle Angst der Hölle mußten über ihn ausgegossen werden. Die Last eines ewigen Zornes mußte er erdulden, er, der von keiner Sünde wußte, er, der Reine, der Heilige, der Unschuldige, er, der nicht leben konnte, als in dem Vater.

Er fühlte es, diese schreckliche Stunde war gekommen, daß er einem solchen Tode entgegen ging. Wer aber von uns Gottes Zorn in sich gefühlt hat, wer es gefühlt hat, was es heißt, vor dem offenen Schlund der Hölle zu stehen, verdammt, verloren, *der* weiß, daß solches für uns Menschen nicht lange auszuhalten ist. Aber wir sind dabei schuldbewußt, was der Herr nicht war, und von ihm heißt es dennoch: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“. Jes. 53,6. Ach, dieses ist schon genug, um uns in etwa Begriffe davon zu geben, was die heilige Seele unseres Herrn muß empfunden haben, da er an unserer Statt solcher Verdammung, solchem ewigen Tode entgegenging.

Aber war es nicht Folge unseres mutwilligen Ungehorsams, unseres Unglaubens, daß wir aus Gott, unserm Leben, hinausgingen? Und wer sollte uns nun wieder zu Gott bringen, wo nicht der Mensch Christus Jesus? Wir konnten es nicht; denn wir waren verloren. Ein Engel, ein Geschöpf konnte es nicht; denn hier ging es um ein ewig gültiges Tun des Willens Gottes, und dies konnte nur im Gehorsam bestehen. Nur durch Glauben konnte Gott seine Ehre wieder bekommen, nur durch Glauben konnten wir wieder zu Gott gebracht werden. Und nun, um diesen Gehorsam Gott zu bringen, den Glauben Gott wieder zu bringen, war der Sohn Gottes gekommen in Knechtsgestalt, in Gleichheit von Fleisch von Sünde (Röm. 8,3), erfunden wie ein Mensch. Diesen Glauben, diesen Gehorsam, wie sollte er ihn Gott bringen, wo nicht durch ewigen Geist, wie denn der Apostel schreibt, daß er sich durch ewigen Geist Gott unsträflich geopfert. Hebr. 9,14. In der Salbung dieses Geistes war er einhergegangen, er, der von Mutterleibe an eine Frucht dieses Geistes war; denn in diesem Geiste hatte er noch sein hohepriesterliches Gebet ausgesprochen und noch für die Jünger gebetet, daß seine Freude in ihnen vollkommen sein sollte. Was aber, falls dieser Geist sich enthielt, wenn's drum ging? Und das geschah in Gethsemane, gerade in der Stunde, wo das ganze Leiden und Sterben am Kreuz, mit allem, was damit verbunden war, vor ihm stand, und unser Herr fühlte, daß er alsbald von Judas würde überliefert werden.

Da nun in solcher Stunde der Geist sich enthielt, was mußte da notwendig geschehen? Wer es auch nur eine Sekunde gefühlt hat, was es heißt, ohne Gott zu sein, der hat das äußerste Ende davon gesehen. Wir kennen unseres Herrn Christi Klagen aus dem 88. Psalm: „Meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Du hast mich in die Grube hinuntergelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Warum verstößest du, Herr, meine Seele, und verbirgst dein Antlitz vor

mir? Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich schier verzage. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drückt mich!“ Wir vernehmen sein Jammergeschrei aus dem 69. Psalm: „Gott, hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, und bin in tiefem Wasser, und die Flut will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir. Errette mich, daß ich nicht versinke, daß mich die Wasserflut nicht ersäufe, und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe“. Wir wissen es aus dem 18. Psalm, was über ihn erging: „Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich. Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich“.

Aus solchen Klagen verstehen wir es, woher es kam, daß der Herr auf einmal anfing zu trauern und zu zagen, daß er vor Angst betäubt wurde und der Verzweiflung nahe war, so daß er sein Leben hätte von sich werfen mögen, daß er mit dem Tode rang und am Ende Blut schwitzte vor Angst. Denn wo der Geist sich enthielt, da ein so entsetzliches Leiden ihm bevorstand, da wurde der Herr gänzlich auf sich selbst zurückgeworfen, so daß alles, was wir Glauben, Kraft, Mut heißen und Zuversicht zu Gott, ihm gänzlich entfiel, so daß er ohne Gott, ohne Trost, ohne Gefühl des Geistes, des Lebens aus Gott, hindurch mußte und dem entsetzlichen Leiden entgegen gehen. Nicht, daß der ewige Geist nicht in ihm geblieben; denn das sehen wir aus seinem Ringen, aus seinem Beten; aber der Geist hielt ein mit seiner fühlbaren Wirkung, mit seinem Lichte, seinem Troste, seiner Freudigkeit, und warf den Herrn gänzlich auf sich selbst zurück. Und warum tat der Geist solches? Der Herr mußte geworfen werden auf den kahlen nackten Glauben, auf den kahlen nackten Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters. Nur so konnte die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, wieder angebracht werden, nur in solchem Wege wir versöhnt, alles wieder hergestellt werden, was wir verdorben hatten. Diesen kahlen nackten Gehorsam hat der Herr gelernt in Gethsemane. Aber wer von uns ist imstande, es auszusprechen, wie das herging, wie es dem Herrn dabei zumute gewesen, was eigentlich in seiner Seele vorgegangen? In unserm Stolz denken wir immer, der Herr war Gott, und so war es ihm ein Leichtes. Darum haben auch mehrere Kirchenväter manches von dem, was uns die Evangelisten aus Gethsemane mitteilen, verschwiegen und in den Abschriften ihrer Bibeln weggelassen, weil sie meinten, eine solche Angst, ein solches Trauern und Zagen sei mit der Würde und der Hoheit des Herrn nicht vereinbar und würde ihm nicht geziemt haben. Aber laßt uns unsern Herrn und Gott anbeten, wie er da winselt im Staube; denn eben im Staube und in dem Blutschweiße, eben darin, daß er mit dem Tode ringt, offenbart er seine göttliche Majestät, die Majestät seiner Liebe und Gnade zu uns verlorenen Sündern.

Das Wort ward Fleisch, sagt der Evangelist. So haben wir denn hier den Menschen Christum Jesum, den Menschen an unserer Statt, einen wahrhaftigen Menschen, in allem versucht gleichwie wir; obschon der Herr aus dem Himmel, dennoch der zweite Adam, in unserer gänzlichen Schwachheit. Wie konnte es anders sein, als daß ihn die namenloseste Angst überfallen mußte, wo sich der ewige Geist enthielt, wo er sich selbst überlassen, sich auf sich selbst zurückgeworfen fand? Seinen Mittlersberuf gibt er nicht dran. Das sollt ihr ja nicht denken, daß der Herr mit dem Kelch, von dem er betete, daß er von ihm gehen möchte, sein *bevorstehendes* Leiden gemeint. Er heißt die Angst, die Bitterkeit des Todes, das Dahinschwinden und Verzagen, das Beraubtsein aller Einflüsse von oben einen Kelch. Das sehen wir aus Markus, wo es heißt: „*Er betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge*“. Diese augenblickliche Angst wollte er von sich genommen wissen; er möchte überhoben sein des schrecklichen Gefühls, daß er, auf sich selbst zurückgeworfen, alles Lichtes, aller Kraft, alles Mutes und aller Einstärkung von oben, was ihm so not tat, um seinen Leiden entgegen zu gehen, beraubt war. Denn was war das für eine Stunde? Eine solche Stunde, worin ein jeder

von uns auf der Stelle würde gestorben sein. Daß aber kein Erwählter in der Angst und Verzweiflung umkommt, das macht die Liebe des Herrn, der für uns solche Angst durchgemacht und uns mit verborgenen Armen hält und trägt. Aber er sollte es für uns durchmachen, auf daß er, da er an unserer Statt war, ohne Gott, verworfen von seinem Leben, ohne Trost des Geistes, ohne Freudigkeit, uns durch den kahlen nackten Gehorsam unter den Willen des Vaters versöhnte und wieder zu Gott brächte. Und in einer solchen Stunde konnte es nicht ausbleiben, daß er auf dem Punkte war, sein eigenes Leben vor Angst dabei einzubüßen. Aber er gab nicht nach, er ließ sich von dem Tode nicht überwinden, er rang mit dem Tode. Er gab nicht nach. „Abba, mein Vater!“ schrie er, wo alles Gefühl, daß er einen Vater hatte, daß er der Sohn war, ihm entfiel. Er gab nicht nach, obschon er keine Hilfe bei seinen Jüngern fand. Er gab nicht nach, er bat und bat wiederum, und bat zum drittenmal, dieselbigen Worte. Er lernt Gehorsam (Hebr. 5,8). Erst betet er: Nimm dieses schreckliche Gefühl von mir, diese entsetzliche Angst und Beklemmung. Sodann betet er: Soll ich in solcher Angst, in solcher Verlassenheit, so ohne dein Angesicht, ohne Trost oder Freudigkeit, ohne Gefühl des Lebens aus dir, dem Leiden entgegen gehen, so geschehe dein Wille! Er gab nicht nach, er betete solches zum drittenmale, betete heftiger, und ergab sich so dem Willen des Vaters. Aber ob er auch nicht nachgab, die Gewalt des Todes, womit er rang, wurde mächtiger, wie heftig er auch betete. Satanas verdoppelte seine Wut, schoß ihm die giftigsten Pfeile in die Seele: „Es hilft dir alles nichts! Ich werde dich bald zertreten! Kommst doch in meine Gewalt! Solltest du Gott versöhnen! Die Auserwählten erretten? Wo ist nun dein Gott? Wo ist das Volk, das du erretten solltest? Ganz Jerusalem bekomme ich in meine Macht! Deine Jünger auch! Nun erfahre, was Wahrheit ist an deiner ganzen Sendung, an deinem Ruhm! Bist du nicht ein Verführer? Bist du Gottes Sohn, warum erhört dich denn der Vater nicht? Ich bin Gott, sonst ist kein Gott! Segne ihn und stirb!“ Und der Herr, heftiger betend, dagegen: „Abba, mein Vater!“ Aber ob er auch nicht nachgab, dennoch wurde es zu viel für den Menschen, auf dem alle unsere Schwachheit lastete, es wäre um ihn, um uns geschehen gewesen; in dem schrecklichen Augenblick aber ist ein Engel herbei – der hebt den Herrn auf von der Erde, welche sein Blut trank, und an ihm wird er es inne: „Ein Wurm und kein Mensch, in dem Staube des Todes, dennoch der Sohn!“ Der nackte Gehorsam war gebracht, und nun der Trost wieder da. Das Gebet war erhört, der Kelch war von ihm genommen, und gestärkt ging nun der Herr seinem entsetzlichen Leiden entgegen.

Wir liegen wohl alle in einer Art Gethsemane, und die meisten schlafen, lassen des Herrn Leiden des Herrn Leiden sein; selbst der Donner der Zeit, den wir erleben, schreckt viele nicht auf. Es tritt vielmehr ein Verschmachten vor Furcht ein und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden. Lk. 21,26.

Die Herzen empor! Seid wacker und betet, auf daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn! Lk. 21,36. Wer wird stehen vor ihm, vor dem die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer! Vor dem, der die Fürsten zunichte und die Richter auf Erden eitel macht? Wer ist geborgen vor dem Zorne des Lammes, das angefangen hat, die Völker wegen ihres Abfalls von Gott mit einem eisernen Zepter zu zerschlagen, sie wie Töpfe zu zerschmeißen?

Mensch, wer du bist, küsse den Sohn, der für dich in Gethsemane mit dem Tode rang! Die Erde, welche sein Blut getrunken, predigt dir den Segen seiner Gnade in den Knospen und in dem jungen Grase vor deinen Augen; sie zeugt von der Frucht seines Leidens. Unseres Herrn Leiden, sein Ringen mit dem Tode in Gethsemane mache uns mürbe, auf daß ein jeder von uns seine Bande der Ungerechtigkeit und der Eitelkeit losmache, und wir mit dem Herzen fliehen aus einer Welt, die im Ar-

gen liegt, und die Zuflucht nehmen zu einer solchen Gnade, einer solchen Liebe, wovon uns Gethsemane so laut predigt.

Nicht das alte Paradies, sondern Gethsemane wird einen jeglichen verdammen, der sich nicht von Herzen zu dem Gott seines Lebens bekehrt hat, der nicht von Herzen glaubt: daß wir auch mit Christo leben werden. Nicht für sich selbst, sondern an unsrer Statt wurde er aller Einflüsse des göttlichen Lebens, alles Trostes in Gethsemane beraubt; für uns brachte er seinem Gott, dem Vater, den kahlen, nackten Gehorsam. Wer an ihn nicht glaubt, ihm nicht gehorsam ist, der bleibt nicht; denn er hat es alles dargestellt, er hat eine ewige Versöhnung gefunden und den Geist der Gnade und des Gebets erworben.

Du Angefochtener, vernimm es: Alle deine Gebete sind erhört! Er hat in seinen Gebeten: „Abba, mein Vater, nicht was ich will, sondern was du willst!“ die Erhörung dargestellt. Laß dich dadurch nicht irre machen, daß es den Anschein hat, als höre Gott nicht, als habe er dich verworfen, verstoßen, als bekümmere er sich um deine Angst, Furcht, Trostlosigkeit, um dein Leiden und um deine Not gar nicht. Laß dich nicht irre machen durch des Teufels Arglist, welcher dir seine giftigen Pfeile ins Herz wirft: „Wärest du Gottes Kind, so würdest du nicht solche Sünden haben, so hättest du auch nicht solche Angst, so hättest du Glauben, so erhörte Gott dein Gebet, so würde er drein sehen und seine Worte und Verheißungen wohl erfüllen“. Nun schreist du wohl, aber du wirst nichts gewahr, keine Einflüsse des Trostes von oben, keine Hilfe, auch nicht bei den Freunden, bei den Brüdern; sie schlafen, sie sind selbst in Not und selbst niedergeschlagen vor Traurigkeit. Dennoch Zion, dennoch, du trostlose, du von allen Wettern umhergeworfene, erhebe dein Haupt aus dem Staube! Nicht vergeblich hat Jesus gelitten, nicht vergeblich mit dem Tode gerungen! Darum wer Sünde hat, der komme! Wer Not hat, der komme! Wer sich gänzlich verdammt fühlt, der komme! Haben wir am Ende auch nichts als das nackte Wort – das Wort hat's getan, wird es tun. Unser Bürge, der damals dem Tode, dem Teufel, der Sünde nichts nachgab für seine Elenden, hat überwunden, wird auch umsomehr jetzt nicht nachgeben, nicht zugeben, daß wir, die zu ihm schreien, gänzlich von Not und Tod, von Angst und Sorgen sollten verschlungen werden. Er ist unser Engel in unsern Gethsemanes. Und noch ein wenig, noch ein wenig, und der Bräutigam kommt. Er, dessen Angesicht in Gethsemane mit dem Blutschweiß für unsere Sünden bedeckt ward, wird erscheinen, o wie bald, wie bald, uns allen, die seine Erscheinung liebhaben, in seiner Mittlerpracht, in der Pracht seines Sieges, in der Pracht seiner Liebe, und gewichen ist jede Angst, jede Seelenangst, womit hier sein Volk geängstigt wird, aller Schmerz vergessen, jede Träne abgetrocknet! Dort oben kein Leid, kein Kummer mehr, sondern ewiger Genuß mit ihm in seiner Herrlichkeit! Dort oben kein Gethsemane, sondern ewige Freude und Wonne bei ihm! In Gethsemane bereitete er sie uns, da er mit dem Tode rang.

Amen.

Schlußgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet!
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wurd'st verachtet.
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.

Erbarm' dich unser, o Jesu!